

Finale

O-Ton

«Wir können diese Welt nicht ändern, bevor sich nicht die Individuen ändern.»

Marie Curie

Nachrichten

Neue Präsentation der Sammlung Bührle

Zürich Das Kunsthaus Zürich wird ab dem 3. November eine neue Präsentation der umstrittenen Sammlung Bührle zeigen. Die Ausstellung stellt den historischen Kontext und eine «nuancierte» Herangehensweise an die Werke in den Vordergrund. Die Ausstellung «Eine Zukunft für die Vergangenheit. Sammlung Bührle: Kunst, Kontext, Krieg und Konflikt» wird für mindestens ein Jahr gezeigt, wie das Kunsthaus Zürich am Freitag mitteilte. Ziel sei es, verschiedene Interpretationen und Perspektiven einander gegenüberzustellen. Dabei soll auch der historische Kontext, in dem die Sammlung zusammengestellt wurde, beleuchtet werden. «Als Museum nehmen wir unsere Rolle in der Gesellschaft sehr ernst», wird Museumsdirektorin Ann Demeester zitiert. «Wir wollen Debatten fördern, ohne Polemiken auszuweichen». Das Kunsthaus möchte «eine neue Art des Umgangs» mit der Sammlung «entwickeln». Ziel ist es, die Sammlung in einen politischen und sozialen Kontext zu stellen.

Das Projektteam der neuen Ausstellung arbeitet mit einem externen Komitee zusammen, das einen «kritischen Blick» auf die Thematik werfen soll. Innerhalb der Ausstellung ist ein Austausch mit dem Publikum vorgesehen. Es wird ein Buch über die Herkunft der Werke veröffentlicht, das die Schicksale der Personen aufzeigt, denen die Bilder der Sammlung gehörten, bevor sie von Emil Bührle erworben wurden. (SDA)

Tagestipp



Humortag mit Lindauer

Rebekka Lindauer «Der Kinderwunsch sollte immer zuerst mit der Nachbarschaft besprochen werden»: Kabarettistin Rebekka Lindauer ist durchaus nah dran an den Alltagsproblemen unserer Zeit. Sie tritt an einem Quasi-Spin-off-Abend der Berner Humortage im lauschigen Innenhof des Berner Generationenhauses auf. Die Zürcherin bringt drei Bernerinnen und Berner mit: die amtierende Poetry-Slam-Meisterin Moët Liechti, Slammerin und Autorin Marguerite Meyer sowie Pianist Simon Althaus.

Berner Generationenhaus. Heute, 20 Uhr

Baustelle

Frau Architektin

Architekturkolumne «Baustelle» Die Corbusier-Liege wäre ohne Charlotte Perriand nicht möglich gewesen. Der Ruhm gebührte dem Mann. Auch heute noch wird die Architektur als Männerdomäne verteidigt.

Sonja Huber und Bettina Gubler

Mies van der Rohe, Le Corbusier, Alvar Aalto – was wären sie gewesen ohne die Frauen an ihrer Seite, die sie allerdings erfolgreich in ihren Schatten gestellt haben. Die «chaise longue basculante» ist weltbekannt, genauso das nach Le Corbusier benannte Sofa.

Dass der Ursprung der Stahlrohrmöbel, die später als Corbusier-Möbel so grosse Bekanntheit erlangten, in einer Abschlussarbeit von Charlotte Perriand lag, wissen nicht viele. Mit ihrer «bar sous le toit», dem Entwurf einer geschwungenen Bar aus Chromstahl und Glas und einem Sofa mit niedrigem Tisch, traf sie den Stil, der zur reduzierten Moderne von Le Corbusiers Architektur passte. Mit glänzendem Stahl und buntem Leder schaffte sie den modernen Ausdruck industrieller Fertigung, der sich von traditionellen Einrichtungen abhob. Obwohl Le Corbusier Mühe hatte, eine Frau in seinem Büro aufzunehmen – «wir stücken hier keine Kissen» –, war sie schliesslich mit ihren Möbelentwürfen und Inneneinrichtungen für die modernen Wohnbauten aus Le Corbusiers Werk nicht mehr wegzudenken.

Lebemann – dank Erbe

Eine ähnliche Geschichte zeigte Sabine Gisiger Anfang dieses Jahres in ihrem Film «The Mies van der Rohes». Sie beleuchtet die Geschichte des erfolgreichen Architekten Ludwig Mies van der Rohe aus der Sicht der Tochter Georgia. Ihre Mutter Ada akzeptierte vieles, hielt dem grossen Architekten den Rücken frei und führte die Familie im Alleingang. Als ihre Mutter aus gutem Hause starb und Ada ein stattliches Erbe zukam, ging dieses direkt in Ludwigs Vermögen über, der bereits getrennt von Ada nun mit seiner Geliebten Lilly Reich



Charlotte Perriand auf der Corbusier-Liege, für deren Entwurf sie wie Le Corbusier verantwortlich ist. Foto: Archiv Charlotte Perriand / Elisabeth Sandmann

lebte. Letztere verwaltete das Geld und überwies Ada jeweils den Teil, den sie für das Leben mit ihren Töchtern benötigte, der Rest verhalf Mies van der Rohe, seinen Lebensstandard und das unabhängige Architekturschaffen weiterzuführen.

Aber nicht nur Ada war für Mies van der Rohes Erfolg massgebend, auch Lilly Reich trug in grossem Masse zu seinem Erfolg bei. Sie arbeitete im Büro Mies van der Rohes mit und hat ähnlich wie Charlotte Perriand so manchen Entwurf geprägt. Auch sie hat zahlreiche Möbel entworfen, die als «Mies van der Rohe»-Möbel bekannt wurden, ausserdem hat sie grosse Architektur-Entwürfe mitgestaltet, wie jenen für den Barcelona-Pavillon.

Aufopfernd, aber ruhmlos: Lilly Reich musste die Rolle der Frau an der Seite Mies van der Rohes

erdulden. Dieser emigrierte kurz vor Kriegsausbruch nach Amerika und schickte sie nach ihrem Besuch in Chicago ins Kriegsdeutschland zurück, wo sie sein Büro aufrechterhalten musste.

Vorbild Lux Guyer

In der Schweiz agierte indes Lux Guyer als grosses Vorbild, nicht nur mit ihrem architektonischen Schaffen, sondern auch in der Vorreiterrolle als Frau. Sie durfte das Architekturstudium an der ETH lediglich als Fachhörerin besuchen, gründete danach dennoch als eine der ersten Frauen in der Schweiz ihr eigenes Architekturbüro. Sie bewirkte, dass nur ein Jahr später Flora Steiger-Crawford ein Architekturstudium an der ETH antreten durfte.

Auch wenn die Frauen in der Bauwelt nun tröpfchenweise Einzug hielten, dauerte es noch

fast 80 Jahre, bis ein wirklicher Wechsel spürbar wurde. Bis dahin gibt es zahlreiche Frauen, die nur im Hintergrund wertvolle Arbeit leisten oder zusammen mit einem männlichen Part auftreten, um überhaupt Gehör zu finden. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten kommen so langsam die Architektinnen zum Zug – immer häufiger entdeckt man Architekturbüros, die von einer Frau oder von Frauenteams geführt werden, immer häufiger unterrichten auch Professorinnen an der ETH.

Keine Architektinnen

Wer heute als Architektin arbeitet, erschrickt dennoch, wie stark die Männerdomäne im Alltag noch immer verteidigt wird. Dies zeigt etwa das Beispiel der vom SIA, dem Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, publizierten Broschüre zum «Berufsbild Architekt». Im gesamten Doku-

ment ist nie von der Architektin die Rede, auf der letzten Seite wird noch erwähnt, dass selbstverständlich immer auch die weibliche Form gemeint ist.

Das wird noch damit gesteigert, dass sämtliche Vertragsvorlagen, die vom SIA zur Verfügung gestellt werden, in ausschliesslich männlicher Form gehalten werden – ohne Möglichkeit zur einfachen Korrektur, da diese Textfelder nicht bearbeitet werden können. So muss also die Bauherrin als der Bauherr oder der Auftraggeber unterschreiben, die Architektin als der Beauftragte und die Unternehmerin als der Unternehmer – im Jahr 2023.

Sonja Huber und Bettina Gubler haben an der ETH Lausanne Architektur studiert und arbeiten als praktizierende Architektinnen in Bern. Sie sind Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistentams.

BE-Post

Von Regenschutz und verlorenen Kindern

Liebe Burgdorferinnen und Burgdorfer

Für einmal werden Sie hier persönlich angesprochen. In diesem Text geht es um Ihr Fest, die Solätte. Alle anderen müssen jetzt nicht mit Lesen aufhören. Denn hier erfahren sie unter anderem, wo man Kinder bekommt.

Am Montag geht in Burgdorf zum 290. Mal die Solätte über die Bühne. Es ist das Fest der Feste in der Emmestadt. Hunderte kehren an diesem Tag an den Ort ihrer Jugend zurück, versammeln sich am Morgen in der Kirche, essen am Mittag Erdbeerkuchen und jubeln am Nachmittag den Schulkindern während des Umzugs von der Ober- in die Unterstadt zu. Danach trifft man sich auf der



Schützenmatte, wo jeweils ein rechtes «Gstungg» herrscht. Aber dazu später.

Erst wollen wir ein Wort übers Wetter verlieren. Meteo Schweiz prophezeit Sonnenschein. Etwas anderes erwartet man hier auch nicht. Denn wie heisst es in der Stadt? «Petrus ist ein Burgdorfer.»

Natürlich kann es trotzdem sein, dass sich das Wetter als übellauniger Mitorganisator zeigt und ein paar Tropfen vom Himmel

fallen. Umso wichtiger ist es, dass sich die Verantwortlichen auf dieses Ungemach einstellen – und im offiziellen Programm darauf hinweisen, was im Fall des Regenfalls zu tun ist: einen Regenschutz anziehen.

«Ei, wer hätte das gedacht», mag man sich als Aussenstehende denken und ein bisschen lachen ob so viel unnützer Information. Aber Sie müssen wissen, werte unwissende Nicht-Burgdorfer, geht es um die Solätte, wird nichts dem Zufall überlassen. Also auch nicht, wie die Kinder und ihre Lehrpersonen am Umzug daherkommen.

Dass die Mädchen weisse Kleider tragen und die Jungs schwarze Hosen sowie weisse Hemden, ist von alters her gegeben. Zusammen mit den

vielen Blumen und Fahnen ergibt das ein schmuckes Bild. Wie aber sähe es aus, wenn nun einfach jeder und jede seine eigene Regenpelerine mitbrächte? Der eine schwarz, der andere grün, die eine rot, die andere gelb. Ein wüstes Durcheinander wäre das. Und damit das nicht passiert, ist der Hinweis auf den Regenschutz eben wichtig: Er hat nämlich «durchsichtig» zu sein. Obligatorisch.

Ist der Umzug geschafft, trifft man sich wie bereits erwähnt auf der Schützenmatte. Die Kinder tanzen oder treiben Sport, die Erwachsenen schauen ihnen dabei zu. Nicht selten mit einem oder zwei noch nicht schulpflichtigen Sprösslingen im Schlepptau. Und auch wenn man noch so gut aufpasst, kann es passieren, dass in dem Gewu-

sel und «Gstungg» eine oder einer der Kleinen verloren geht.

Auch für dieses Problem haben die Organisatorinnen eine Lösung gefunden. Im Programm steht: «Kinder, die ihre Angehörigen nicht mehr finden, sind zum Samariterposten zu bringen und können dort abgeholt werden.» – Wir wollen doch sehr hoffen, nur von den eigenen Eltern oder Verwandten.

Sommerfestlich gut gelaunt grüsst

Cornelia Leuenberger

Am Wochenende gibt es Post von der Redaktion. In der «BE-Post» schreiben wir an Menschen oder Gegenstände, die uns nerven, inspirieren oder schmunzeln lassen. be-post@tamedia.ch